Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 2 (1946)

Heft: 5

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weiblichem Besitzer: "Die Interessen der Stadt und deren (statt: ihrer) Einwohner" und in der Mehrzahl: "Eine Aufzählung aller Güter und deren (statt: ihrer) Besitzer." — Nesbenbei: Solange der Sichtvermerk amtlich "Bisum" heißt, wird man so schreiben müssen; sonst täten sie auf der Kanzlei am Ende noch, als versstünden sie das deutsche Wort nicht. Seien wir dankbar, daß wenigstens die Mehrzahl dazu richtig gebildet und nicht etwa zu "Visums" verunsstaltet ist, was auch schon vorgekomsmen sein soll.

U. U., M. Sie haben recht: die Form "tröcknen" gibt es gar nicht; denn schweizerdeutsch sagt man fast überall, wenigstens heute, "tröchne" und schriftdeutsch "trocknen"; "tröck= nen" ist also "halb und halb deutsch". In einigen süd= und mitteldeutschen Mundarten ist früher zu einem nicht= zielenden ("intransitiven") "trodnen" mit Hilfe des Umlauts ein zielendes ("transitives") "tröcknen" gebildet worden, ähnlich wie "fällen" zu "fal= Ien" oder "hängen" zu "hangen". Zum Eigenschaftswort "offen" gibt es ein zielendes "öffnen", zu "voll" ein "fül= len"; es hätte also wohl zu "trocen" und zu ziellosem "trodnen" ein zielen= des ..tröcknen" geben können, und An-

zeichen davon sind vorhanden, aber die jüngsten Belege in Grimms Wörter= buch stammen aus dem Anfang des 17. Ihs. Bei Zwingli (Jes. 50, 2) spricht der Herr noch: "Siehe, ich trödne mit meinem gheiß das meer auf" (Luther: "Mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken"), aber auch die Zürcher Bibelübersetzung sagt an dieser Stelle schon längst "trodnen", und heute hören wir sowohl den Bür= der wie den Toggenburger immer sagen "tröchne" auch in nichtzielendem Sinne ("d'Wösch tröchnet") wie in zie= Iendem ("de Luft tröchnet d'Wösch"). Man fühlt bei diesem Zeitwort offen= bar kein Bedürfnis mehr nach einer Unterscheidung, wie "man" heute offen= bar kein Bedürfnis mehr fühlt nach einer Unterscheidung von "hangen" und "hängen". Im allgemeinen ist der Umlaut in unsern Mundarten häufiger als in der Schriftsprache, im Süden häufiger als im Norden, aber feste Regeln gibt es da nicht; darum fönnen wir uns nur an den Sprachge= brauch halten, und der ist nun einmal so. Es wird Ihrem Freunde also schwer fallen, zu beweisen, daß "trödnen" auch schriftdeutsch sei. Wenn Sie gewettet haben, wird er seine Tränen trodnen müssen; wir haben noch nie gelesen, daß Tränen getrödnet worden seien.

Jur Schärfung des Sprachgefühls

Die 3. Aufgabe bestand darin, folsgenden Satz in Ordnung zu bringen: "Bibliotheken gab es früher nur in einigen Klöstern und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, begannen erst

im 15. Ih. einige weltliche und firch= liche Fürsten solche anzulegen."

Von 16 Einsendern sind 22 Lösuns gen vorgeschlagen worden. Man hat sich viel Mühe gegeben und den Sat

gedreht und gewendet, ihn sogar auf den Kopf gestellt, und die meisten Fassungen sind richtig, aber als die beste Lösung ist wohl jene zu betrachten, die mit dem geringsten Aufwand aus= kommt und von dem an sich Richtigen am meisten stehen läßt. Und es ist möglich, den ganzen Wortlaut stehen zu lassen und nur das Komma um ein paar Millimeter zurückzunehmen und es vor "und" zu seken statt nachher. Das haben zwei Leser gemerkt. Wenn wir den Beistrich (wie wir das Romma nennen wollen) nach "und" setzen, so meint der Leser, der Sak werde unter= brochen durch die Einschaltung "von wenigen Ausnahmen abgesehen", die auch durch Klammern oder Gedanken= striche hätte begrenzt werden fönnen, und er laufe nachher weiter. Ein Sat muß aber lesbar sein ohne eine solche Einschaltung: das ergäbe hier: "Bi= bliotheken gab es früher nur in eini= gen Klöstern, und begannen erst im 15. Ih. einige Fürsten Das ist natürlich falsch; denn es liegt kein Grund vor für die Umstellung (die "Inversion") von Sakgegenstand und Aussage. Sie wäre berechtigt, wenn Umstandsbestimmung voraus= ginge: und erst im 15. Ih. be= gannen einige Fürsten." In dieser Sat= verbindung können wir die "Aus= nahmen" einschieben in den 1. Teil: "B. gab es früher, von wenigen Aus= nahmen abgesehen, nur in einigen Klöstern, und erst im 15. Ih. begannen einige . . . Fürsten . . . " oder in den 2. Teil: "B. gab es früher nur in ei= nigen Klöstern, und erst im 15. Ih. begannen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einige Fürsten . . . " Oder wir können als "grammatisches Sub-

jekt" ein "es" einfügen und sagen: und es begannen, von w. Aus= nahmen abgesehen, im 15. Ih. einige Fürsten . . . " Wenn wir aber die Er= wähnung der Ausnahmen nicht als Einschaltung betrachten, sondern sie in den Zusammenhang des Sakes hinein= ziehen, so ist sie als Umstandsbestim= mung aufzufassen und erfordert des= halb die Umstellung; dann aber hat der Beistrich nach "und" keinen Sinn; er ist nicht einmal nötig, aber erlaubt nach "abgesehen". Um falschen Ort ha= ben jene den Fehler gesucht, die mein= ten, "solche" könne sich nur auf "Klö= ster" beziehen; gemeint seien aber die Bibliotheken. Gewiß liegen die "Klöster" räumlich näher, gedanklich aber herrschen die Bibliotheken vor: um diese handelt es sich offenbar, und von ihnen soll die Rede sein und nur bei= läufig von den Klöstern. Man muk natürlich bei einer solchen Aufgabe im= mer darauf sehen, ob der Sat für sich allein stehe oder in einem Zusammen= hang, was hier offenbar zutrifft, wenn auch vielleicht nur mit dem Titel eines Aufsatzes "über das deutsche Bücherei= wesen" o. ä. Die Bibliotheken bilden die Einheit und stehen darum an der Spike. Von ihnen werden nun zwei Aussagen gemacht: 1. Es gab solche früher nur in einigen Klöstern, und 2. Im 15. Ih. begannen Fürsten solche anzulegen. Es wird gut sein, diese Reihenfolge beizubehalten und sie nicht umzustellen, wie einige Leser ge= tan haben. Es ist nicht gerade falsch, die beiden Aussagen durch einen Punkt zu trennen, wie das auch vorgeschlagen worden ist, doch wird dadurch der ge= meinsame Nenner ("Bibliotheken") aufgelöst. Besser ist ein Strichpunkt,

den auch einige gewählt haben, und noch besser die Verbindung der beiden innerlich nahe zusammenhangenden Aussagen durch "und". (Mit Recht hat ein Teilnehmer den Zusammenhang sogar noch verstärtt durch ein "auch" vor "einige . . . Fürsten".) Nur muß dann eben, weil mit diesem "und" ein neuer Satz beginnt, ein Beistrich davor stehen. Zu einzelnen Antworten ist noch zu sagen:

F. B., B. Sie würden sagen: "Im 15. Ih. begannen, von wenigen Aus= nahmen abgesehen, weltliche und firch= liche Fürsten Bibliotheken anzulegen, die es (früher) nur in einigen Klöstern gab." Diese Fassung hat außer den bereits erwähnten verschiedene Nachteile. Wenn wir das "erst" weg= lassen, wird der Vorsprung der Klöster und damit ihr Verdienst um das Büchereiwesen abgeschwächt. Auch könnte man meinen, fast alle Fürsten hätten damals Büchereien angelegt; wer es unterließ, habe eine Ausnahme gebildet. Der Berfasser spricht aber nur von "einigen"; Ausnahmen bil= deten jene, die es schon vor dem 15. Ih. getan hatten. Das Wort "früher" dür= fen Sie nicht einklammern; es ist nötig, und weil das früher so war, müssen wir sagen: "gegeben hatte".

W. F., De. Bon "firchlichen Fürstenhäusern" kann man nicht wohl resten; denn "Häuser" sind Familien, und Familien konnten die kirchlichen Fürsten nicht wohl bilden. Der Gestanke, die beiden Aussagen statt mit "und" mit "während" zu verbinden, ist nicht glücklich. Ursprünglich konnte man damit nur gleichzeitige Borgänge oder Zustände ausdrücken: "Der General (Wertmüller!) hatte, während

er sprach, den Sahn der einen Pistole gespannt." Da aber gleichzeitig ge= schehende Dinge sich innerlich wider= sprechen können, hat "während" auch den Sinn des Gegensates angenom= men. In dem Sat: "Während ihr faulenztet, haben wir gearbeitet" herrscht nicht nur Gleichzeitigkeit, son= dern auch ein Gegensatz. Nur noch Ge= gensat haben wir in: "Während alles Denken auf eigener Geisteskraft be= ruht, ist das Erlernte fremdes Gei= stesprodukt." Man tut aber nicht gut, es gegensäklich zu verwenden, wenn die Handlungen von Haupt= und Ne= bensak zu ausdrücklich erwähnten ver= schiedenen Zeiten stattfinden oder statt= gefunden haben müssen, sonst entsteht leicht ein Unsinn: "Während herr W. eine Fantasie von Vieuxtemps für Violine vortrug, blies Herr L. ein Nocturno für Flöte von Köhler." Wenn man sich das vorstellt, kann man höchstens hoffen, sie seien ungefähr miteinander fertig geworden. Oder: "König Albert brachte ein Soch auf den Kaiser aus, während dieser ihm dafür dankte" — bevor der andere fer= tig war? Also Vorsicht! Es hat in Ihrer Fassung etwas Störendes, wenn man erfährt, es sei im 15. Ih. etwas gleichzeitig mit dem 14. Ih. geschehen.

F. F., B. Warum soll man den Besginn einer neuen Tätigkeit nicht mit einem frühern Zustand verbinden dürsfen? "Früher" bedeutet zunächst: in früherer Zeit überhaupt, dann hier insbesondere: vor dem 15. Ih.

E. J., D. Es ist nicht gesagt, daß die firchlichen Fürsten ihre Büchereien in Klöstern angelegt haben. Fürstbischöfe sind Weltgeistliche, Vorsteher eines Bistums oder einer Landeskirche und haben mit Klöstern zunächst nichts zu tun.

- E. H., I. Sie empfinden die Angabe "von wenigen Ausnahmen abgesehen" und "einige" als "fast gleichbedeutend" und lassen deshalb die erste weg. Aber der Verfasser wollte wohl sagen, auch im 15. Ih. seien solche Fürsten noch selten gewesen, es habe nur einige gegeben, aber ganz vereinzelte auch schon im 14. Ih.
- G. H., Z. Auch Sie sehen davon ab, von den Ausnahmen abzusehen; Sie halten dieses Absehen sogar für falsch, weil es "sehr viele" Fürsten gegeben habe und "einige" von "sehr vielen" seien doch schon "viele" und nicht "wenige". Aber eben: es kann solche schon früher gegeben haben.

4. Aufgabe

Man fragt uns, welche von folgens den vier Fassungen richtig, welche falsch und welche möglich seien:

- 1. "Sowohl meine Freunde als auch ich als Lagerleiter haben uns (?) mit (?) Ihrer Arbeit sehr gesfreut..."
- 2. "Sowohl meine Freunde als auch ich als Lagerleiter haben sich (?) über (?) Ihre Arbeit sehr gesfreut..."
- 3. "Sowohl meine Freunde als auch ich als Lagerleiter haben uns über (?) Ihre Arbeit sehr gefreut . . ."
- 4. "Sowohl meine Freunde als auch ich als Lagerleiter haben sich mit Ihrer Arbeit sehr gefreut . . ."

Lösungen sind erbeten bis 20. Mai.

Jur Erheiterung

Auch der Amtsschimmel hat manch= mal Sumor. In unserem Büro ist seit dem Ersten ein neues Gesicht aufge= taucht: Paulette, eine zwanzigjährige Welsche, die in Zürich ihre Deutsch= kenntnisse verbessern will. Sie findet unsere Sprache reichlich kompliziert und macht uns mit ihren drolligen Aussprüchen oft viel Freude.

Natürlich mußte sie sich auch beim Kreisbüro anmelden und zu dem Zwecke ein Formular ausfüllen. Das war für sie keine leichte Sache. Auf die Frage nach dem Zivilstand schrieb sie kurz und bündig: erledigt. (Sie

glaubte, diesen Ausdruck für "célibataire" schon gehört zu haben.)

Anderntags telefoniert ein Besamter vom Kreisbüro und will von der kleinen Paulette wissen, ob sie tats sächlich verheiratet sei? "Non, non — pourquoi?" Da erklärt ihr der Mann vom Amt in väterlichem Tone: "Sie haben auf die Frage nach dem Zivilstand geschrieben: erledigt. Das stimmt also nicht. Denn wissen Sie, Fräulein, wenn man ledig ist, so ist man nicht erledigt, das ist man erst, wenn man verheiratet ist!"